

Knappe, H. (2017): Wanderungen in die Erdgeschichte (28): Wackersteine, Wald und Wüste – unterwegs im Harz. – 192 S., 309 Abb., 1 topographische Übersichtskarte, 1 stratigraphische Tabelle und 1 geologische Übersichtskarte; 2. verbesserte Auflage, München (Verlag Dr. Friedrich Pfeil). – ISBN 978-3-89937-126-0. Preis: 25,00 Euro

„Wackersteine, Wald und Wüste“ – der nach eigenen Angaben des Pfeil-Verlags bislang erfolgreichste Band der „Wanderungen in die Erdgeschichte“ erscheint im neuen Layout und das zeitgleich mit seiner Fortsetzung, Ergänzung oder Weiterführung, dem 34. Band. Man könnte beim Lesen der „2., verbesserten Auflage“ eigentlich den Eindruck gewinnen, dass etwa neue Bilder oder Texte das Gesamtbild ergänzen oder wenigstens in Teilbereichen etwas verändern, doch schon der Vergleich der Seiten- und Abbildungsanzahl beim Aufschlagen der ersten Seite lässt erahnen, dass dem nicht so ist. So sei vorweggenommen, dass sich der Erwerb des Buches nur für diejenigen lohnt, der die erste Auflage nicht schon im Regal stehen hat oder der Band 28 mit dem wirklich neuen Band 34 (Rezension findet sich im Anschluss) erwerben will. Text, Bildreihenfolge und Seitensatz haben sich nicht verändert.

Dennoch sei hier in gekürzter Form nochmals der Inhalt wiedergegeben: Es handelt sich bei „Wackersteine, Wald und Wüste“ nicht um einen klassischen Exkursionsführer wie in den „Wanderungen“ zuvor, sondern eher um die Erzählung einer nahezu 400 Millionen Jahre währenden Reise durch den Harz. Der Leser erfährt vom Werden und Vergehen eines längst vergessenen Hochgebirges, das in einzigartiger Weise seine lange Klima- und Florengeschichte hat bis in die Gegenwart erhalten können. Dabei wurden Dank der Kontinentaldrift seit dem Devon verschiedene Klimazonen und sogar der Äquator gequert. Aufgrund dieser kleinen, kondensierten und doch gut erhaltenen Historie bleiben dem Autor das Wald- und Klima-Thema die beiden zentralen Themen des Buches, die sich – chronologisch betrachtet – wie eine Art erdgeschichtliche „Achterbahn“ lesen.

Gleich der Harz im Devon und Unterkarbon eher noch ähnlich der arabischen Wüste, wuchsen ab dem Oberkarbon in tropischer werdenden Gefilden „plötzlich“ üppige Wälder. Im frühesten Perm hingegen wähnt man sich wie im Herzen Australiens: rostroter Sandstein als Verwitterungsprodukt langer Jahrmillionen, der nur von Flutwellen und Vulkanausbrüchen umgestaltet wurde. Danach wuchsen abermals tropische Wälder, bevor im Zechstein die den mittel- und norddeutschen Raum prägenden Salzlagerstätten zur Ablagerung kamen, abermals inmitten einer Wüste.

Die arid-heißen, extrem kontinental geprägten Bedingungen Pangäas hielten auch das frühe Mesozoikum gefangen: zunächst Wüste, danach – im Muschelkalk – eine schier endlose Salz- und Wattmarsch-Landschaft mit rapide wechselnden Wasserständen. Immerhin gab es (erdgeschichtlich betrachtet...) kurze Verschnaufpausen für triassische Floren, bevor im tiefen Jura gar die Südsee Einzug hält. Mit ihr kommt eine reichhaltige Fauna: neben den allseits dominierenden Ammoniten sind sogar Saurierfunde aus dem Harz bekannt. In der Kreide herrschten auf der „Harz-Insel“ – immerhin war der aus paläozoischen Vulkaniten gebildete Brocken über die Erdoberfläche „aufgestiegen“ – geradezu paradiesische Bedingungen:

ein Stückchen Hawaii am 25. Breitengrad. Laubbäume zierten die einsamen Strände, bevor nach dem Crash an der Kreide-Tertiär-Grenze im Paläogen das Zeitalter der Braunkohle begann – und damit eine heute noch wirtschaftliche Seite der Region aufgeschlagen wurde. Gar nicht so weit von einer Ur-Nordsee entfernt, war das Harzvorland ein Wattenmeer mit Küstenmooren, während sich der Brocken bereits 600 m über den Meeresspiegel erhob. Irgendwann machte die Kontinentaldrift im folgenden Neogen den Subtropen den Garaus und bis zum Pliozän wurde der Harz in etwa in die Region „verschoben“, in der er heute steht. Als nördlichstes Mittelgebirge Deutschlands ragte er an der Wende Miozän/Pliozän 950 m über die norddeutsche Tiefebene. Ebenjene war es auch, die während des Eiszeitalters den Gletscherströmen aus dem Norden den Weg „ebnete“ – bis zum Harz, der als Bollwerk von den mächtigen Gletscher-Endzungen nicht überfahren wurde. Etliche tausend Jahre hatte der gänzlich kahle Brocken eine gigantische gefrorene Eismauer vor sich und nur die trockene kontinentale Luft verhinderte eine eigene kleine Eiskappe und somit waschechte „Harzgletscher“. Erst als sich das Eis im frühen Holozän schnell zurückzuziehen begann, wurde der Harz langsam in die Gegenwart entlassen.

Summa summarum lässt sich sagen: eine Neuauflage und Ergänzung für den geowissenschaftlich interessierten Harz-Liebhaber! Ein etwas anderes Beispiel der „Wanderungen“ des Pfeil-Verlags, das sich jedoch lohnt – für Studenten zur Übersicht, Professoren und Lehrenden zum Stöbern nach Exkursionspunkten, Hobby-Geologen als Betätigungs-Therapie und Natur-Liebhabern zum Umherstreifen.

Dr. Thomas Hornung,
Berchtesgaden